Begegnung

Autor(en): **Wieten, T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **8 (1940)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-561144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauen-Liebe

FRAGMENTE DER SAPPHO.

Mir ward ein liebliches Kind, an Schönheit goldener Blumen
Ebenbild, die geliebte Kleïs. Und tauschtest Du mir
Ganz Lydien um sie, bötest mir Lesbos, das anmutreiche,
Nicht gäb' ich sie hin.

AN DIE NEBENBUHLERIN.

Tot wirst Du liegen einst, und kein Gedächtnis deiner
Wird dann mehr sein, wird künftig sein, du hast nicht teil
An den Rosen aus Pieria, wirst unsichtbar
Im Hades wandeln, unter den Wesenlosen flatternd, nicht zu kennen.

Uebersetzt von Frieda Port.

Begegnung.

Von Th. Wieten.

Noch ehe wir uns kannten, bekam ich einen Brief von Dir... Als ich Deine Schrift, mit den steil in die geistige Zone emporsteigenden Buchstaben erblickte, wurde ich auf eigenartige Weise froh.

Dann habe ich Dich aufgesucht, innerlich schon stark bewegt, denn nicht nur die kommenden dunklen Ereignisse werfen ihre Schatten voraus, sondern auch die hellen das Licht. Als ich Dich oben auf der Treppe erblickte, mit einem Lächeln des Willkommens, das Deinen Augen einen eigenartigen Strahlenglanz verlieh, da strömte mir alles Blut zum Herzen: ich kannte Dein Gesicht ja schon längst! Mir schien, als habe ich mein ganzes Leben nichts getan, als auf diesen Augenblick gewartet.

Es war schwer, später mit Dir zu sprechen, wie mit einem Fremden, der Du mir nicht mehr warst. Fühltest nicht auch Du, dass meine Seele der Deinen Du sagte, längst, bevor ich Dich

kannte? Ich fühlte mich in Höhen gehoben, von denen man sonst nur in seinen hellen Träumen träumt.

Beim Abschied musste ich meine ganze Kraft zusammen nehmen, um Dich nicht an mein Herz zu ziehen, in dem Du schon beheimatet warst. Aber als ich Deine Hand in der meinen hielt und unsere Augen sich in einem nachdenklichen Ernst begegneten, ward mir bewusst, dass äussere Zärtlichkeiten zwischen uns belanglos sind.

Ist nicht alles, was ich soeben mit Dir erlebt, nur das Glied einer vielleicht durch Geschlechter-Reihen zurückliegenden Kette von der uns jetzt ein Stück als Bewusstheit in die Hände gelegt ward? An uns liegt es, an Dir und an mir, dessen würdig zu sein und mit wachen Augen gemeinsam jenen geistigen Kräften zu dienen, die uns zusammengeführt. So liegt der Sinn unserer Begegnung wohl in einer höheren Enwicklung, die in die Zukunft weist...

Du musst mein Gebet gespürt haben heute Nacht, das meinen Segen und meinen Dank zu Dir trug, und — meine Liebe...

II.

Nein, Du hast es nicht gespürt und alles, was ich glaubte, hoffte und träumte, scheint Irrtum zu sein, ein Trugbild meiner Phantasie. Ich habe Dir meine Seele dargebracht und — Du hast es nicht bemerkt. Ich habe Dich mit meinem Gebete gesucht und — Du hast es nicht gefühlt. Und ich sprach mit der Stimme des Herzens zu Dir und — Du hast sie nicht verstanden.

Du nahmst das Geschehen wie ein Botaniker eine Blume, der, statt sich an ihrem Dufte zu erfreuen, sie kritisch betrachtet, analysiert und dann zerpflückt. Es war an sich nichts gegen Deine Ueberlegungen einzuwenden: sie waren klug, sachlich und frei von jeglichem Gefühl.

So musste ich mich auf mein eigenes verlassen und Dich zu verstehen suchen. Und da ich den Spuren Deiner Seele nachging, da ging mir Deine Haltung auf, ebenfalls wie eine Blume, die sich vor unseren Augen plötzlich erschliesst und mir geschah etwas Merkwürdiges: was ich empfand war nicht Traurigkeit um meinetwillen, oder gar Zorn, von Dir zurückgewiesen und missverstanden worden zu sein, ich war nur von grenzenlosem Mitleid mit Dir erfüllt.

Auch wenn Du selbst nicht darum wusstest, oder Dich auflehntest dagegen: Deine Seele war mir verwandt und seit Urzeiten vertraut. Dies war nicht nur Glauben, sondern ein Wissen. Allerdings — musstest Du mich deshalb auch schon lieben? Und dennoch: was war Dir vorher Schlimmes begegnet, dass Du einem Menschen wehtatest, weil er Dich liebte? Wie sehr musste Dein Herz im Lebenskampfe verletzt worden sein, dass es kein Vertrauen mehr besass. Und was für Wunden musste es davon getragen haben, um so hart geworden zu sein? Entsprang

Dein Verhalten, das mir — von aussen betrachtet, — Verzweiflung hätte bringen müssen, nicht Deiner eigenen und dem Zweifel an Dir selbst? Sprach nicht aus Deinem ganzen Gebaren die grosse Einsamkeit eines Menschen, der Glauben und Zuversicht verloren hat?

Als mir dies klar war, ist plötzlich alles andere belanglos geworden — selbst mein Schmerz und meine Liebe. Es geht überhaupt nicht mehr um mich. Wie blind bin ich gewesen; erst jetzt erkenne ich den Sinn unserer Begegnung und meine Verpflichtung. Ich bin ja nur Wegbahnerin in Deinem Leben, damit Du wieder vertrauen lernst, allen jenen Menschen, die nach mir in Dein Leben treten werden.

Denn siehe: ich weiss nicht, was Stolz ist, ich weiss nur um die Demut. Ich weiss auch nicht von dem auf den anderen Böse-Sein — ich kenne nur den Schmerz. Und ich verachte die Scham, wenn sie sich trennend zwischen zwei Menschen stellt und nur Vorwand ist, das Beste in sich — die Selbstüberwindung zu unterdrücken. Ich horche auf meine innere Stimme, die mir von Deiner Not erzählt.

Und so folge ich meinem tiefsten Lebensgesetze, das mir befiehlt, Dir meine dienende Freundschaft zu geben, statt meiner schenkenden Liebe. Und wenn Du, erschüttert über meinen Verzicht, die Wahrheit erkennst und in mir den Menschen zu finden vermagst, der Dir die ganze Menschheit verwandelt, wenn Du dem Nächsten, der Dir sein Herz schenkt, das Deine öffnest, kurz, wenn Du durch mich, wenngleich über mich hinweg, glücklich sein wirst, — dann erst hat sich wohl der Sinn unserer Begegnung erfüllt.

III.

So reiche ich Dir erneut meine hilfreiche Hand als Antwort auf Deine Ablehnung, aber dieses Mal von jeder Unruhe befreit und von jener wahren Liebe erfüllt, die alle Menschen gleicherweise umfasst. Dieses Mal aber scheinst Du das Selbstverständliche zu begreifen: Deine Augen strahlen auf, mit demselben Glanz wie damals, als ich sie zum ersten Male erblickte und Du ziehst mich stumm an Dein Herz.

Der Kreis unserer „Begegnung" hat sich geschlossen.

Artkollegen! Werbet für das „Menschenrecht"!